

zehnten enorme Fortschritte gemacht hat. Der Band bietet ausgezeichnet gegliederte, teilweise (vor allem im Abschnitt über die Skepsis) sehr hilfreich knapp kommentierte Bibliographien. Ueberwegs neubearbeitete Philosophiegeschichte

wendet sich damit nicht nur an Leser, die einen ersten Einblick in die Philosophie des Hellenismus gewinnen wollen, sondern ebenso an Spezialisten, die an bestimmten Detailproblemen interessiert sind.

M. Bordt SJ

Zeitgeschichte

GRUSS, Heribert: *Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich*. Tatsachen, Dokumente, Entwicklungen, Kontext, Probleme. Paderborn: Bonifatius 1995. 488 S. Lw. 68,-.

Angesichts der veröffentlichten Meinungen über das Verhältnis der katholischen Kirche zum Dritten Reich ist es sinnvoll, der Lebensgeschichte einzelner Akteure im Kirchenkampf nachzugehen. Über Bischof Clemens August von Galen (Münster) liegen Forschungen vor. Es fehlen aber noch Biographien über die wichtigen Kardinäle Adolf Bertram (Breslau) und Michael von Faulhaber (München). Der vorliegende Band erhebt den Einsatz von Lorenz Jaeger (1892–1975; 1941–1973 Erzbischof von Paderborn, 1965 Kardinal), und sein Titel nennt das erkenntnisleitende Interesse: die Rolle Jaegers in der westdeutschen Bischofskonferenz, seine Beziehungen zum „Ausschuß für Ordensangelegenheiten der deutschen Bischofskonferenz“ (1941–1944) und seine Position bei der Vertretung der Menschenrechte im Kirchenkampf (1941). Diese Ausführungen von Gruss werden in allgemeinere Darstellungen zurückgebunden, etwa in bischöfliche Strategiekonzepte (140–160), in den bekannten Dissens über den Kurs der Kirche zwischen Bertram und Bischof Conrad von Preysing (Berlin) im Jahr 1940 (161–172). Die Bedeutung dieser Darlegungen liegt in einem differenzierten Aufweis des Einflusses Bertrams und Jaegers auf den kirchlichen Kurs und auf die damaligen Denkschriften und Hirtenbriefe (zuweilen in Kritik der Forschungsergebnisse von Ludwig Volk). Diese Präzisierungen, durch Archivfunde ermöglicht, verändern ein wenig die Optik auf Bertram. Es bieten sich nicht uninteressante Einblicke in das Gewebe der komplexen Situation unter den deutschen Bischöfen.

Leider fand der Verfasser offensichtlich keinen Zugang zu den Studien von Antonia Leugers

(nicht: Leyers, 465), die seit 1986 intensiv über das Entstehen und das Engagement des Ausschusses für Ordensangelegenheiten forschte. Und leider wird die Darstellung am Ende von leicht triumphalistischen Tönen überlagert. Dies aber kann nicht als angemessener Kontrapunkt zu Guenter Lewy dienen, der bereits 1965 mit seinem Buch „Die katholische Kirche und das Dritte Reich“ unzählige Unrichtigkeiten und Vorurteile auf den Weg brachte, die noch heute ihre Wirkungsgeschichte entfalten (vgl. Medienexkurs zu Kardinal Jaeger, 338–354). Dem Band sind wichtige Dokumente beigegeben (355–443), die seinen Wert vor allem für die Diözesangeschichte des Erzbistums Paderborn unterstreichen.

R. Bleistein SJ

Widerstand in Europa. Zeitgeschichtliche Erinnerungen und Studien. Hg. v. Michael KISSENER, Harm-Hinrich BRANDT, Wolfgang ALTGELD. Konstanz: Universitätsverlag 1995. 200 S. (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus. 1.) Kart. 38,-.

Die in diesem Buch enthaltenen Aufsätze gehen auf eine Vortragsreihe und ein Symposium zurück, die Anfang Mai 1994 in Karlsruhe stattfanden. Ihre Absicht war, den Widerstand Deutscher gegen das nationalsozialistische Regime in europäische Perspektiven zu stellen und die Eigenheiten und Unterschiede zum Widerstand in Europa herauszuarbeiten. Grundlegend für alle weiteren Aussagen ist der Beitrag von Heinz Hürten (15–22). Er klärt nicht nur den Widerstandsbegriff, sondern hebt deutlich auch die Charakteristiken des deutschen Widerstands heraus: Er war ein Widerstand ohne Volk und er war identisch mit Hoch- und Landesverrat (wie später in den Prozessen vor dem Volksgerichtshof allzu deutlich wurde). Trotz der offensichtlichen Erfolglosigkeit des deutschen Widerstands sieht

Hürten seine eigentliche Bedeutung darin: „Im deutschen Widerstand ist die lange wirkende Tradition zerbrochen, daß Recht und Gerechtigkeit ihren einzigen Grund im Staate haben. Damit ist der Staat seinerseits an ein höheres Recht gebunden und der Menschenwürde Raum gegeben. Dies ist vielleicht die größte Leistung des deutschen Widerstands, welche die Erinnerung an ihn zu einem kostbaren Erbe macht“ (23).

Weitere Beiträge heben Details des deutschen Widerstands heraus: seine Konzeption eines kommenden Europa; die Rolle der katholischen Kirche, aufgewiesen am Beispiel der polnischen Zwangsarbeiter (1939–1945), und der 20. Juli 1944 im deutschen Südwesten (M. Kissener). Im Vergleich zu diesen Forschungen bringen die Beiträge über den Widerstand in Westeuropa neue Erkenntnisse. Bedeutend ist der Text von Ger van Roon über Widerstand in Europa (101–122), der durch seine breite und belegte Kenntnis besticht. Ihm folgen Beiträge über den Widerstand gegen Nationalsozialismus, Faschismus und Okkupation in Frankreich und Italien. Eine Überlegung „Die Schweiz zwischen Anpassung und Selbstbehauptung“ (123–138) greift ein wenig beachtetes Thema auf. Eine sorgfältig gearbeitete Literaturliste über den Widerstand in Deutschland und in Europa schließt die verdienstvolle Publikation ab. R. Bleistein SJ

BARTOSZEWSKI, Wladyslaw: *Es lohnt sich, anständig zu sein*. Meine Erinnerungen. Mit der Rede vom 8. Mai. Mit einem Nachwort v. Reinhold Lehmann. Freiburg: Herder 1995. 146 S. (Herder Spektrum. 4449.) Kart. 14,80.

Das in der siebten Auflage vorliegende Buch wurde glücklicherweise durch die bemerkenswerte Rede ergänzt, die der inzwischen zu Polens Außenminister gewordene Autor am 28. April 1995 in Bonn zum Gedenken an das Kriegsende vor 50 Jahren vor dem Bundestag und dem Bundesrat gehalten hat.

Selten kann man es in dieser Unmittelbarkeit erleben, daß sich ein aktiver Staatsmann bei der Schilderung seiner politischen Vision so offen und glaubwürdig auf seine eigene, mit den Schicksalen seines Volkes einmalig verschränkte Lebensgeschichte berufen kann. Seinen Aussagen über die Vergangenheit fehlt jede Spur des Op-

ferkomplexes, der so oft Wunden zu unüberwindbaren Hindernissen werden läßt. Seinen Vorstellungen über die Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen im euro-atlantischen Rahmen liegt eine Sicht der nationalen Interessen Polens zugrunde, die niemand benachteiligt oder bedroht. So bekommen Deutsche und Polen eine großartige Hilfe zum gegenseitigen Verständnis und zum Umgang miteinander. „Aus der Geschichte lernen“ hieß der Titel einer Sammlung von Vorträgen, die Bartoszewski während seiner mehrmaligen Lehrtätigkeit in Deutschland in den 80er Jahren gehalten hat. Das Buch zeigt ohne jede Pose, was der Autor selbst aus der neueren Geschichte gelernt hat.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Erzählung die Mitteilung der gnadenhaften Glaubenserfahrung, die Bartoszewski nicht nur Überleben in Grenzsituationen (Auschwitz, stalinistisches Gefängnis) ermöglichte, sondern ihn sowohl zum aktiven Widerstand gegen den Nazismus und gegen den totalitären Kommunismus als auch unter den Terrorbedingungen der Besatzungszeit zum Einsatz für die Rettung der Juden bzw. für demokratische Freiheitsräume in einem ideologischen Polizeistaat motivierte. Bartoszewski darf mit Heinrich Böll als „leidenschaftlicher Humanist“ bezeichnet werden; aber es muß nach der Lektüre dieses Buchs ergänzend gesagt werden, daß dieser Humanismus seine Wurzel in dem gelebten Glauben hat, wodurch auf eine unerwartete Weise das christliche Ethos mit seinem Menschen- und Weltbild als Komponente der europäischen Zukunft jenseits des eingefahrenen Streits um das „christliche Europa“ wieder aktuell wird. Der Leser soll aber nicht befürchten, daß ihm hier ein Stück Ideologie oder Erbauungsliteratur serviert wird. Es kann ihm geschehen, daß er erschüttert wird und vor unerwartet wichtig gewordenen Fragen steht, die in Kirche und Gesellschaft nur noch erstarrte Positionen zu markieren scheinen.

Das von Bartoszewski ohne Pathos erzählte Leben läßt die Kraft der Freiheit aus dem Glauben spüren, der gerade im Frieden seine nicht weniger bedeutende Bewährungsprobe hat. Menschen wie Bartoszewski zeigen besser als viele Analysen die verborgenen Quellen, aus denen die polnische Opposition bis 1989 ihre Kräfte